Kölner Stadt-Anzeiger · 2007

Brahms in eigenwilliger Interpretation

Die Musiker des Hyperion-Ensembles überzeugen mit kraftvoller Darstellung.

VON DIETLIND MÖLLER-WEISER

Odenthal - Mit dem Hyperion-Ensemble – benannt nach dem Vater des Sonnengottes Helios in der griechischen Mythologie – ging die Reihe hochkarätiger Streicher-Kammermusik in der Aula des Odenthaler Schulzentrums weiter. Dabei gaben die Musiker auch Werke, die nicht allzu häufig gespielt werden.

Beim Quintett e-Moll des Beethoven-Zeitgenossen Luigi Cherubini mochte man darin nicht einheitlich ein Manko sehen: Der Opernkomponist schrieb auch im Quintett für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncelli dramatisch zerrissen, sehr viel im Unisono, wenig nachvollziehbare Melodik, aber immer mit viel aufgebauschter Spannung. Einen Satz lang wäre es hochinteressant gewesen, aber volle, sehr lange vier Sätze lang trug das nicht, obwohl die kraftvolle Darstellung an sich überzeugte.

Beethovens Quintett C-Dur op. 29 für zwei Violinen, zwei Violen und Violoncello ist auch keines der glanzvollen Quintette, die immer, wenn möglich, gespielt werden. Mehr Melodie, mehr Zusammenhang und eine klarere Ausdruckswelt machten hier das Zuhören bedeutend leichter. Johannes Brahms' Streichsextett G-Dur op. 36 war als Brocken von einem Werk für die zweite Konzerthälfte gut. Dieses ist eine glanzvolle Komposition, die die Gattung geprägt hat. Mit einem sehr pastellen, durchscheinenden Beginn machte das Hyperion-Ensemble eine sehr eigenwillige Auseinandersetzung mit dem Werk deutlich: eher langsamer, dafür sanft und durchhörbar, nicht mit dem satten Brahms-Sound, den man leicht gewöhnt ist, und dennoch spannungsvoll und auf hohem technischen Niveau.

Das wie üblich in Odenthal große Publikum bestand trotz der fortgeschrittenen Stunde auf einer Zugabe: ein hübscher Haydn-Trio-Satz mit Echo-Wirkung von hinten.